

alistischen Genozidpolitik werden sollte (S. 62f.). Zu den ersten Opfern gehörte eine größere Gruppe von psychisch kranken Straftätern, die nach § 42b StGB in die Psychiatrie eingewiesen worden waren (S. 99-104). Des weiteren wurden in Brandenburg Kinder aus der nahegelegenen Heil- und Pflegeanstalt Brandenburg-Görden ermordet, um ihnen die Gehirne zu entnehmen, die im Kaiser-Wilhelm-Institut für Hirnforschung in Berlin-Buch wissenschaftlich untersucht wurden (S. 105-110). Vor allem aber begann in Brandenburg die „Sonderaktion“ gegen jüdische Patientinnen und Patienten – der erste Massenmord an Juden im nationalsozialistischen Deutschland (S. 155-167), sozusagen der „Auftakt zum Holocaust“ (S. 155).

An diesem Punkt ist das Alte Zuchthaus in Brandenburg auch für Westfalen von besonderer Bedeutung. Durch einen Schnellbrief des Reichsinnenministeriums vom 10. September 1940 (als Faksimile abgedruckt, S. 161) wurde verfügt, dass die jüdischen Patientinnen und Patienten der Heil- und Pflegeanstalten in Westfalen in die hannoversche Anstalt Wunstorf zu verlegen seien. Hiervon waren nicht nur die Provinzialheilanstalten in Dortmund-Aplerbeck, Warstein, Münster und Gütersloh betroffen, sondern auch die Von Bodelschwing'schen Anstalten in Bethel, der Wittekindshof bei Bad Oeynhausen und auf katholischer Seite das St. Vinzenzhaus in Gescher, die Alexianer-Heilanstalt Haus Kannen-Amelsbüren sowie das St. Rochus-Hospital in Telgte. Die 158 in Wunstorf zusammengezogenen jüdischen Patientinnen und Patienten wurden nur wenige Tage später mit unbekanntem Ziel weiterverlegt, angeblich in eine Einrichtung im „Generalgouvernement“. Heute wissen wir, dass auch sie mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit in der Gaskammer von Brandenburg (Havel) den Tod fanden.

Die Vorgänge in den westfälischen Provinzialanstalten (Bernd Walter), in Bethel (Kerstin Stockhecke), im Wittekindshof (Hans-Walter Schmuhl/Ulrike Winkler) und in den katholischen Einrichtungen (Bernhard Frings) sind mittlerweile gut erforscht, ebenso das Geschehen in der „Zwischenanstalt“ Wunstorf (Asmus Finzen). Wer sich über das Ende des Transports informieren will, dem sei empfohlen, die Ausstellung in Brandenburg zu besuchen oder zumindest den Katalog der Gedenkstätte zu lesen.

Hans-Walter Schmuhl

*Uta George/Susanne Göbel/Stefan Göthling/Astrid Ley (Hgg.), Die Tötungs-Anstalt Brandenburg 1940: Behinderte Menschen wurden ermordet. Texte in Leichter Sprache, Schriftenreihe der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten 36, Metropol-Verlag, Berlin 2012, 168 S., brosch.*

In den T4-Gedenkstätten setzt sich seit einiger Zeit die Einsicht durch, dass auch Menschen mit geistigen Behinderungen (oder weniger stigmatisierend: Menschen mit Lernschwierigkeiten) eine wichtige Zielgruppe der Gedenkstättenarbeit darstellen, ging es doch damals um Menschen wie sie. Vielerorts sind interessante Angebote für diese Zielgruppe entwickelt worden, die sich der sogenannten Leichten Sprache bedienen. Die Gedenkstätte Brandenburg

hat daher zugleich mit dem Katalog für das allgemeine Publikum eine Publikation herausgebracht, die die wichtigsten Inhalte in Leichter Sprache wiedergibt. Geschrieben und gestaltet wurde diese Publikation von dem Verein „Mensch zuerst“, von Uta George, der in Deutschland führenden Spezialistin für diese Form der Gedenkstättenarbeit, und von Susanne Göbel. Herausgegeben ist ein mustergültiger Text, der alle wesentlichen Fakten in komprimierter Form ebenso informativ wie gut verständlich präsentiert. Das Buch sei allen Leserinnen und Lesern, ob mit oder ohne Lernschwierigkeiten, wärmstens empfohlen.

Hans-Walter Schmuhl

*Michael Hallerberg/Fabian Kindt/Arbeitskreis ostwestfälisch-lippische Archive (Hgg.), Heimat für Fremde? Migration und Integration in Deutschland vom Zweiten Weltkrieg bis zur Gegenwart mit Beispielen aus Ostwestfalen-Lippe*, Schriften des Landeskirchlichen Archivs der Evangelischen Kirche von Westfalen 16, Verlag für Regionalgeschichte, Bielefeld 2011, 269 S., geb.

In den letzten Jahren hat sich auf dem Feld der Historischen Migrationsforschung viel getan – in Deutschland sind hier vor allem die Arbeiten von Klaus J. Bade, Michael Bommers und Jochen Oltmer zu nennen, die aus dem Institut für Migrationsforschung und interkulturelle Studien in Osnabrück hervorgegangen sind. Wie etwa die beeindruckende „Enzyklopädie Migration in Europa“ (2007) belegt, überkreuzen sich im Europa der Neuzeit vielfältige Migrationsbewegungen und schaffen multiethnische, multikulturelle und multireligiöse Gesellschaften. Immer deutlicher zeichnet sich ab, dass es sich lohnt, die verschiedenen Wanderungsbewegungen nicht je für sich, sondern im Zusammenhang in den Blick zu nehmen, wobei auch die regionale und lokale Analyseebene berücksichtigt werden sollte. In der Region spiegeln sich nicht nur transnationale und nationale Tendenzen wider, die Integration von Zuwandergruppen gestaltet sich in Abhängigkeit von den je eigenen wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Rahmenbedingungen von Region zu Region durchaus unterschiedlich.

Noch ist die Zahl der Arbeiten, die verschiedene, sich überlagernde Migrationsbewegungen in ein und derselben Region untersuchen, gering. Das vorliegende Buch, das im Zusammenhang mit einer vom Arbeitskreis ostwestfälisch-lippische Archive erstellten Wanderausstellung entstanden ist, hat sich zum Ziel gesetzt, Wanderungsbewegungen seit 1945 in der Region Ostwestfalen-Lippe im Kontext darzustellen. Das ist, um es vorwegzunehmen, insgesamt gut gelungen. Den Rahmen bildet ein Text der beiden Historiker Michael Hallerberg und Fabian Kindt, der einen informativen Überblick über die Flucht und Vertreibung der Deutschen aus Ostmitteleuropa, die „Repatriierung“ der „Displaced Persons“, die Abwanderung aus der DDR, die Anwerbung der „Gastarbeiter“ seit den späten 1950er Jahren, die Asylpolitik der 1980er/1990er Jahre, die Einwanderung von „Aussiedlern“ aus Osteuropa und „Übersiedlern“ aus der DDR und schließlich die aktuelle Zuwanderungsdebatte gibt. Die Darstellung bewegt sich durchweg auf der